

Zeitschrift: Helvetische Monathschrift
Herausgeber: Albrecht Höpfner
Band: 1 (1799)
Heft: 3

Artikel: Die Reise des Hirten oder der Kriegesschauplatz
Autor: Tobler, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Reise des Hirten oder der Kriegesschauplatz.

Eine Herbst-Ekloge.

An den Dichter der Fischer-Idyllen.

3. December 1799.

Aber Zeus, er wandte nun weg vom Krieg und des Krieges
Jammer sein helles Gesicht; er wandt' es, zu ruhen, auf
stille
Nicht unruhmvoll friedliche Völker: er sah Hippomolgen,
Milch genährt, ungewaltsam, die ehrlichsten Menschen auf
Erde.

H o m e r.

„**H**erbstliche Goldwolke! wie lockst du mich wieder hinaus,
„aus der lieben Hütte! Ihre Vorlaube ist noch vollbelaubt:
„so sagte der bejahrte Hirt des Neizethals mit der reichen
„Quelle: Ergehen will ich mich im leichten Nebel, der jetzt,
„da der Mittag naht, sich der Kraft der Sonne entgegen
„hebt, daß ihr voller Glanz weithin über unsere Driften
„und Gefilde lacht. O Schmückt der tiefgrünen Wiesen
„und des dauernden Grünes am Tannenwald! wie wechselt
„gegen dich der Obstbäume rothes und gelbes Laub! Da
„stehen, so sagte gestern unsere blühende Chloe, es stehen
„die Bäume und die Bäumchen wie große Blumen da, in
ihrer

„ihrer sanften Pracht. Wie wohlbehaglich weiden die grossen
 „Milchkühe und die Kinder! Die Gesanghirten auf der Höhe
 „liessen die Lieder der Obstlese und der Weinlese hören.
 „Wohlbehalten ruhen mir im Ohre die Weisen der Väter
 „von Kind auf: wir entsagen ihnen auch nicht, noch dem
 „Flöten- und Pfeifengetönn, wie es dazwischen und drein
 „spielt. Doch sangen am letzten Feste, gefeiert dem Vater
 „der Götter und Menschen, die Hirten mitunter neue Lob-
 „lieder den himmlischen allen und jeder Freude der Tugend,
 „der Weisheit und der Freyheit, wie jede ihre Göttinn hat.“

So sprach der Hirt des Reizethals zu sich selbst: unter-
 dessen nahte sich ihm sein Freund Sophron, mit der Sil-
 berlocke des Alters: er eilt ihm mit Handschlag entgegen,
 und fragt um die Ursache des ungewöhnlichen Ernstes. Sie
 setzten sich am mittägigen Hügel in die wärmende Sonne;
 und so sprach Sophron:

„Mein Sohn Lykas, der in der gelben Hütte, kam die-
 „sen Morgen vom jährlichen Besuche der altgefundenen
 „Hirten im jenseitigen Arkadien heim. Froh und mit stil-
 „ler Wehmuth traf er wieder ein. So erzählt er:

„Der Reiz der wechselnden Aussicht zog mich von Hügel
 „zu Hügel und längs der Hirten Berge hin, noch weiter
 „als vorige Herbste. An einem Orte waren die Schafe
 „von seltener Farbe der Wolle; am andern mochte ich gern
 „das grosse Vieh mit den breitgeschweiften Hörnern sehen;
 „hald wieder zog mich das Klippensteigen der schwarzen
 „und weissen Ziegen an, und wie der Ziegenhirt oft hoch
 „bey ihnen oben war: bald wies mir ein Hirt, was mir
 „so noch nie vor's Auge gekommen war. O sie haben noch
 „viiele Kräuter gefunden, die bey uns nicht wachsen, und
 „neue herrliche Bergblumen. An manchem Orte stand, vor
 „winkendem Gras umschlossen, auf der Höhe ein Tempelchen

„ des großen Pan, die Säulen mit wilden Weinreben um-
 „ schlungen; d'ran wird jetzt das Rebblaub so roth, wie die
 „ Purpurnelke im Sommer, oder die prächtigste Tulpe des
 „ Frühlings: aber dazwischen grünnet das Laub des zahmen
 „ Weinstocks. Von den Berggrücken her strömet das junge
 „ Hirtenvolk in langen Zügen; zu festlichen Tänzen hüpfst
 „ den meisten voran ein Götterschöner Jüngling, und röhrt
 „ die Zither, und singt. So freundliche Reihen nahmen mich
 „ mit, ich konnte nicht widerstehen, auch weiterhin in ihre
 „ Heimath. Gesprächig gelangten wir in weiter Ferne zum
 „ Anblick nach ferneren Gegenden. Da sah ich, wo der Himm-
 „ mel in der Aussicht mit Meer und Land zusammenfließt,
 „ seltsam ausgehauene breite Wege, die kein Gräschchen dul-
 „ den. Thürme sah ich von blendendem Weiß und blixendem
 „ Gelb, und Hütten von adrigen Steinen; sie sagten mir,
 „ man nenne sie Häuser und Paläste; die stehen gereihet,
 „ und schimmern blinkend im Sonnenglanz, daß es die Augen
 „ schmerzend sticht. O! von dorther schreckten mich seltsam
 „ farbige Tücher, an langen Stangen wallend und wehend,
 „ mitten in Scharen von Männern, die blankes Eisen schwin-
 „ gen. Fürchterliches Geflirr und Geschrey, wie aus tausend
 „ Kehlen riß sich herüber in mein Ohr, aus Wolkenähn-
 „ lichen Staube. Ach! ich sah blutige Leichen, daliegend wie
 „ Lämmer, vom Priester geschlachtet; andere wankten, andere
 „ sanken oder flohen vor ergrimmtten Männern. Ich war zu fern
 „ und zu erschrocken, und vom breiten Fluß abgeschnitten:
 „ niemand konnte hinlaufen zu Hülfe.“

"Dies hat mein Lykas gesehen. O Freund, wie macht' er
 „ mir bange! Jüngst hat nicht ferne von uns Alkander mit
 „ Eriphon gezankt, ob dieser einen Blumengarten umzau-
 „ nen dürste, die Heerde ein wenig seitwärts zu halten. Sie
 „ sprachen davon, es zu messen, wo jedesmal der Heerdezug

„durchgehen soll, der von allen Seiten her offen und frey
 „gieng. Ach! ich entsann mich auch von neuem, daß My-
 „ron, der oft an der heiligen Laube opfert, irgend woher
 „Metall, das Gold heißt, bekommen hat, und will nun den
 „Giebel des Nymphentempels, und die schöne Bildsäule
 „mit Gold schmücken: war's nicht immer schön und lustreich,
 „wenn frische Zweige und Blätter daran aufragten, und spä-
 „ter im Frühlinge Rosenbüschel daran hingen, und Lilien,
 „und im Herbste farbig gestreifte Apfel und reife Trauben!
 „da nahmen sie sie wieder herab, mit den süßen Beeren die
 „schwachen Alten zu laben, oder sie lachenden Kleinen, die
 „darnach sangten, zu schenken. Was will der Hirt, daß er
 „seine Hütte erhöht, als sollte man nicht hineinschauen?
 „Und o! wofür die neuen Niegel?"

Die Freunde blieben noch schweigend am Hügel, und seufzten. Der Hirt vom Reizethale seufzte nun auch mit ungewohntem Ernst: doch erheitert' er sich wieder, reichte dem Freunde die Hand, und sagte:

"Wir bleiben getreu, und uns wird der Vater der Götter
 „und Menschen, der die Abend- und die Morgenröthe, und
 „den Morgen- und den Abendstern schuf, und diesen sonnigen
 „Herbst, er wird uns nicht verlassen."

So schieden sie.

Johannes Tobler, der ältere;
 Archidiakon in Zürich.